

Bis zum letzten Atemzug ...

VON ALEKS NEUBAUER

Wann ist die richtige Entscheidung, seinen geliebten Vierbeiner über die Regenbogenbrücke zu schicken, ihn einschläfern zu lassen? Wenn er uns lästig wird, wenn er seine Ausscheidungen nicht mehr halten kann, sonst aber sichtlich noch Freude am Leben genießt? Wohl nicht ... Wo aber ist die Grenze, an der es nicht mehr nur darum geht, dass wir es nicht mehr aushalten, sondern wirklich das Ende nah ist und man dem Hund ein paar Tage grausames unheilbares Leiden erspart? Die Entscheidung kann einem niemand abnehmen, auch nicht der Tierarzt. Aber Erfahrungen wie die von Aleks Neubauer aus Eichgraben in Niederösterreich zeigen, dass wir mit unserer Entscheidung nicht allein sind, und dadurch helfen sie uns auch, zu erkennen, wann der richtige Zeitpunkt ist.



alle Fotos: privat

Die Hauptrolle in meinem Gewissenskonflikt spielt Peter, unser etwa 14 Jahre alter Dalmatinerrüde. Peter blickt auf ein abwechslungsreiches und (wie ich

hoffe) erfülltes Hundeleben zurück. So hat er gemeinsam mit mir innerhalb der letzten 11 Jahre 6 Büros mit dazu passendem Fan-Personal genossen (die Internetbranche

ist eine unstete ...). Seine ersten Jahre lebte er mit mir in einer Wiener Wohnung, nahe dem grünen Prater, der in Jugendjahren als persönliches Territorium betrachtet

und entsprechend verteidigt wurde.

Für den „Sofarutscher“ blieb unser Haus im Wienerwald mit Garten (unser Wohnort der letzten 6 Jahre) doch primär Dekoration. Peter betrachtet die Wohnzimmerumgebung als seinen natürlichen und artgerechten Lebensraum. Der Garten wird nur im Ernstfall durch eine Hundeklappe betreten.

Es gäbe viel über Peter zu berichten, doch ich möchte mich hier auf mein letztes Jahr mit ihm beschränken. Es gibt auch im fortgeschrittenen Hundalter einige Parameter, die einem bei der Anschaffung eines Hundes nicht so bewusst sind. So war ich beispielsweise überzeugt davon, dass er bis zuletzt mit mir ins Büro fahren wird können. Dem war leider nicht so – Peter hat innerhalb der letzten Jahre starke Abnützerserscheinungen an der Wirbelsäule (Spondylose) bekommen, sodass er nicht mehr schmerzfrei und stabil sitzen kann. Was bedeutet, dass er sein letztes Jahr primär allein zu Hause verbringen musste.

Dabei betrachte ich es als großes Glück, dass wir nicht mehr in einer Wohnung leben. Peter kann sich seine Ausscheidungsbedürfnisse nicht mehr einwandfrei einteilen. D.h. er muss sehr unregelmäßig und manchmal auch recht plötzlich, sodass er's immer öfter nicht mehr bis in den Garten schafft. Solche und ähnliche „Alterswehwehchen“ veranlassen bereits viele Hundebesitzer dazu, das Leben ihres Tieres „gewaltsam“ zu beenden (bei uns auf dem Land ist es noch gar nicht so lange her, dass zu diesem Zeitpunkt der Jäger ins Haus bestellt wurde ...).

Nur so einfach und klar ist diese Entscheidung für die wenigsten. Wird bei den einen die eigene Lebensqualität bereits bei einem (wie ich meine doch eigentlich kleinen) „Malheur“ als absolut inakzeptabel betrachtet, so gibt es bei anderen keinen Zweifel darüber, dass der Hund unter Aufbietung aller Möglichkeiten und Entbehrungen bis zum letzten Atemzug begleitet wird.



Peters Lieblingswiese neben dem Haus mit seinem Feind, dem viel zu hohen Gras



Vor etwa einem Jahr: Peter mit seiner Mitbewohnerin Bini. Hundeschokolade half beim Posieren

Bandscheibenvorfall

Bis vor etwa einem Jahr war ich felsenfest davon überzeugt, dass ich zu den letzteren gehöre. Bis dahin ging's Peter ja auch gut. Erste Zweifel kamen auf, als Peter beim Aufstehen und Niederlegen starke Schmerzen hatte. Offenbar ein Bandscheibenvorfall, der leider nie richtig diagnostiziert wurde. Wir haben's gemeinsam durchgestanden (so oft wie möglich haben wir ihn hingelegt und ihm beim Aufstehen geholfen). Schmerzmittel brachten leider keine Erleichterung. Vor etwa 4 Monaten dann das „Wunder“. Die (akuten) Schmerzen waren offensichtlich weg. Lt. Tierarzt hatte sich die Bandscheibe „aufgelöst“. Ein „Buckel“ ist Peter geblieben, und natürlich ist er in seiner Bewegungsmöglichkeit eingeschränkt.

Ansonsten war Peter aber scheinbar kerngesund (bis auf einen Herzfehler, der schon vor 10 Jahren diagnostiziert und mit ACE-Hemmern erfolgreich behandelt bzw. die Folgen gebremst wurden). Die Tierärzte bestätigten mir, dass sein Problem mit der Wirbelsäule eine „ganz normale“ Alterserscheinung wäre, wie sie sowohl beim Menschen als auch beim Hund sehr häufig auftreten kann. Es war für uns klar, dass das kein Grund für Euthanasie sein kann, da man „normale Alterserscheinungen“ ja wohl akzeptieren sollte.

Körperlich eingeschränkt, doch mental fit

Viele Menschen, die bei uns zu Besuch waren und das Aufstehen und Niederlegstaktel beobach-

ten konnten, waren meist recht anderer Meinung. Nur haben die nicht gesehen, wie Peter dennoch fröhlich und lustig über die Wiese „läuft“ und interessiert an der Umgebung schnüffelt. Die haben auch nicht gehört, wenn Peter abends bei uns am Sofa liegt und zufrieden vor sich hin brummelt. Und sie haben nicht gesehen, wie Peter voller Lebensfreude über seinen täglichen Futternapf herfällt. All das gab uns die Bestätigung, dass alles so ist, wie es sein soll.

Natürlich schritt der Alterungs-

prozess weiter fort. Die Muskeln bildeten sich zurück, die Kraft schwand allmählich dahin. Für Peter wurde alles immer mühsamer. Die Wiese kann bergauf nur noch im Schnecken-tempo erklimmen werden, die Futterschüssel wird zwar immer noch mit Begeisterung – allerdings mit wackelnden Hinterbeinen – geleert, das abendliche Sofabrummeln weicht zunehmend einem tiefen Schlaf, aus dem er manchmal nur schwer erwacht. Er kann sich nicht mehr frei durchs Haus bewegen, weil er ohne Hilfe

keine Treppe bewältigen kann.

Weitere Zweifel kommen auf. Wir beschließen, sein Leben – falls er irgendwelche akuten gesundheitlichen Probleme bekommt – nicht künstlich zu verlängern, weil wir ihm ja einen natürlichen Tod ermöglichen wollen. Die Prüfung ließ nicht lange auf sich warten. Peters Herz verlor den Rhythmus – was eine schnelle Atmung und eine weitere Schwächung mit sich brachte.

Peter leidet: Wie entscheiden?

Das Tier leidet offensichtlich – Peter scheint ob der neuen Situation verunsichert. Wir auch. Die Vorsätze dahin, ab zum Tierarzt. Frau Tierarzt zeigt die drei Möglichkeiten auf: Ihn so zu lassen, wie er ist, und auf einen baldigen Tod hoffen – wir sollten uns allerdings nicht der Illusion hingeben, dass es wirklich plötzlich gehen wird. Sie tippt aus Erfahrung auf mehrere Tage Siechtum. Oder zweitens ein Digitalis-Präparat zur Stärkung des Herzens und Normalisierung des Rhythmus, mit der Folge einer Verlängerung seiner sonstigen Leiden, oder drittens – eben einschläfern. Die Wahl fällt schwer. Ein Blick in Peters Augen – wir nehmen die Digitalis-Möglichkeit. Alles andere scheint unmenschlich.

Sein Zustand normalisiert sich durch die Therapie (wider Erwarten) innerhalb weniger Stunden. Abendliches Sofa-Kuscheln – ich bilde mir einen dankenden Hundeblick ein ... Das war gestern. Heute bohrt wieder die immer gleiche Frage: Gibt es eine „richtige“ Entscheidung, und welcher Mensch vermag sie mit gutem Gefühl und reinem Gewissen zu treffen?

Was ist ein „natürlicher“ Tod?

Der Vergleich mit den Wildtieren ist leider nicht heranzuziehen. Ein Wildtier hat viele Möglichkeiten auf einen „natürlichen“ Tod: Unfall, Krankheit, Verhungern, Er-



Peter mit seinem Freund Emil. Er bedankt sich täglich dafür, dass Peter gerade ihn – im Tierheim Krems – auserwählt hat. Emil wurde auch zu Peters ständigem Begleiter im letzten Jahr, da er immer bei ihm liegt.



Peter nimmt seine geliebte Grasdusche. Das Herrl hilft beim „Duschen“.



Februar 2005: Peters letzter Winter.



Eines der letzten Fotos von Peter. Halbzeit beim Sonntagsspaziergang – Dösen in der warmen Herbstsonne.

frieren oder durch ein anderes Tier getötet werden. All' diese Möglichkeiten haben unsere Hunde nicht mehr (das ist ja eigentlich sehr schön so). Peter war schon mit 3 Jahren so schwer krank, dass er ohne schulmedizinische intensive Behandlung (er bekam einen künstlichen Harnaussgang – der übrigens nie auch nur die geringsten Probleme machte) schon lange nicht mehr am Leben wäre.

Deshalb denk' ich mir jetzt: Wer A sagt, muss auch B sagen. Wenn ich dem Tier einen natürlichen Tod ermöglichen möchte, dann muss

ich ihm auch ein natürliches Leben mit all' den Möglichkeiten bieten. Da Hunde nun mal domestizierte Haustiere sind und weder den entsprechenden Lebensraum vorfinden und die meisten auch nicht mehr über eine entsprechende körperliche Ausstattung verfügen, fällt diese Möglichkeit weg.

Euthanasie als verantwortungsvolle Möglichkeit

Deshalb bin ich zum Schluss gekommen, dass Euthanasie eine verantwortungsvolle Möglichkeit dar-

stellt. Jedoch bin ich der Meinung, dass wir sehr sorgsam damit umgehen sollten und dabei immer das Wohl des Hundes vor Augen haben sollten. Es beeinträchtigt Peters Lebensqualität nicht im geringsten, wenn ihm wieder mal ein Malheur im Haus passiert – es beeinträchtigt auch meine Lebensqualität nicht, denn es gehört nun mal zu den Pflichten eines Hundehalters, das mit einzukalkulieren und entsprechend damit umzugehen (im Welpenalter tun wir's ja auch).

Ich hab's – als ich noch in Wien mit ihm wohnte – auch nicht immer besonders schön gefunden, bei Wind & Wetter und Müdigkeit oder Krankheit mit ihm 4x täglich Gassi zu gehen. Jedoch hab ich's nicht hinterfragt, weil es ja gar keine Alternative gab. Also warum sollte ich jetzt plötzlich unangenehme Dinge – die jede Haustierhaltung auch mit sich bringt – hinterfragen? Es gibt auch jetzt keine Alternative, finde ich.

Die Kosten-/Nutzen-Rechnung darf bei dieser Entscheidung meines Erachtens keine Rolle spielen. Das Verhältnis von schönen zu weniger schönen Erlebnissen zieht sich durchs gesamte Hundeleben. Und ich könnte nicht sagen, dass das im Alter anders wäre. Er ist jedenfalls immer gleich geblieben. Unser geliebter Hund – bis zum letzten Atemzug.

Wie denken Sie darüber? Wie sind Ihre eigenen Erfahrungen? Schreiben Sie an WUFF und schicken Sie auch ein Foto von Ihrem Liebling. In einer Leserdiskussion werden interessante Beiträge in den kommenden Ausgaben veröffentlicht. 🐾

WUFF

Es ist vorbei ...

Am 6.10.2005 erreichte ein SMS der Autorin die Redaktion: „Jetzt ist es doch passiert. Mussten Peter heute früh einschläfern lassen. Es ist vorbei. Ich hoffe, es geht ihm jetzt besser.“

Ganze Weltalter voll Liebe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste an uns zu vergelten.

Christian Morgenstern